

# Predigtthesen

vom 29.4.2012

**"Was würde Paulus zu unserem Umgang mit der Bibel sagen?"  
von Anke Wiedekind**

## 1. Paulus und die Bibel

Rom – eine Stadt der Superlative, wie vielleicht heute New York, Abu Dhabi oder Singapur. Eine Millionenstadt, kulturelles und politisches Zentrum der damaligen Weltordnung, Inbegriff des Fortschritts, Anziehungspunkt aller Reichen, Klugen, Schönen und Mächtigen. Allein der Name jagte den Menschen zur Zeit des Paulus Schauer über den Rücken. Vergnügen und Unterhaltung an allen Ecken und Enden. Enormer Reichtum direkt neben erschreckender Armut, höchste Kultur neben abgrundtiefer Dekadenz. Eine Stadt, die durch die römische Staatsreligion fest geprägt war, aber in der wohl die wenigsten einen persönlichen Glauben und eine persönliche Heilserfahrung hatten.

In diese Stadt zog es auch Paulus magisch. Nicht aus Abenteuerlust oder aus Ruhmsucht, sondern aus Pflichtbewusstsein. Verwunderlich eigentlich, denn kurz zuvor hatte Paulus in Athen eine derbe Blamage einstecken müssen. Einen Wortemacher und Körnerpicker hatte man ihn genannt, der sich irgendwelche klugen Worte von einigen Philosophen zusammenklaubt und damit seine reichlich schwache Rede würzt. Paulus hatte unverrichteter Dinge wieder abreisen müssen. Es scheint, als wäre Paulus nicht gemacht für die große Bühne einer Weltstadt. In Rom braucht man Format, um punkten zu können. Da ist es bei Paulus mit seiner Botschaft vom gekreuzigten Galiläer nicht weit her damit. Es wirkt peinlich, eng und fanatisch. Und selbst, wenn man ihm zuhören wollte: Brot und Spiele sind weitaus attraktiver...

Doch Paulus wollte unbedingt nach Rom bzw. wenigstens mit der römischen Gemeinde Kontakt aufnehmen. Sein Argument: *Ich bin ein Schuldner der Griechen und der Nichtgriechen, der Weisen und der Nichtweisen; darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen. Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: „Der Gerechte wird aus Glauben leben.*

Paulus redet von einer selig machenden Kraft, die alle Menschen verändert, sobald sie daran glauben. Die Botschaft von dieser Kraft muss zu den Menschen, sagt Paulus. Er fühlt sich als Schuldner all derer, die noch nicht von ihr wissen. Ich wundere mich manchmal, mit welcher Regelmäßigkeit die großen Zeitschriften Artikel und neue Rezepte zum Glückselig Sein bringen. Ich denke mir dann immer, wenn ich eine solche Zeitschrift sehe: „Es ist doch eigentlich schon alles dazu gesagt.“ Doch offensichtlich nicht. Denn die Leute kaufen das wie warme Semmel genauso, wie die vielen Glücksratgeber, die die Regale der Buchhandlungen füllen. Paulus fühlt, dass er zu der wichtigsten Menschheitsfrage, nämlich wie man selig wird, etwas entscheidendes beizusteuern hat. Es wäre verantwortungslos zu schweigen und den Menschen die gute Nachricht vorzuenthalten. Das wäre, wie wenn man einen grandiosen Arzt kennt, der ganz sicher Heilung bringen kann, aber verrät dem kranken Freund die Adresse nicht. Paulus sagt, er sei ein Schuldner der anderen Menschen. Er sei es ihnen schuldig, davon zu erzählen, auch auf die Gefahr hin, dass er sich ein weiteres Mal blamiert. „*Ich schäme mich des Evangeliums nicht*“, sagt er. Sollen sie doch lachen, höhnen und spotten, die arroganten Römer.

Aber so einfach ist das mit dem Evangelium nicht. Wir machen einen kleinen Ausflug in die Zeitgeschichte, um die Ereignisse besser zu verstehen: Wir schreiben das Jahr 56 nach Christus, als Paulus den Römerbrief verfasste, vermutlich in Korinth. Die Ereignisse von Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten liegen etwa 23 Jahre zurück. Für uns, die wir 2000 Jahre später leben, wirkt das, als seien sie gerade eben geschehen. Doch aus der Perspektive der Beteiligten betrachtet, liegt fast eine Generation dazwischen. Freilich wurden sie weiterhin erzählt, aber von Mal zu Mal – wir kennen das von dem Spiel „Stille Post“ – verändern sich die Geschichten ein bisschen. Unmerklich, aber auf die Dauer eben doch empfindlich. Und so sind bereits nach dieser kurzen Zeit eine Vielzahl von Meinungen im Umlauf, was damals wirklich passiert ist und was die Ereignisse zu bedeuten haben. Mündliche Überlieferung hat etwas sehr Lebendiges, aber sie birgt so ihre Tücken, wenn es darum geht, präzise Inhalte auf Dauer zu erhalten.

Paulus schreibt daher Briefe an die Gemeinden, die ihm wichtig sind. Zwischen den vielen Geschichten, die kursieren, zwischen der Gerüchteküche, die eifrig brodelt und den sich aufbauenden Lehr- und Irrlehremeinungen, nun geschriebenes Wort. Schriftworte sind verbindlich, an ihnen kann man sich festhalten. Man kann sie lesen, wieder und wieder, sich selbst vergewissern, bis man die Botschaft verinnerlicht hat. Ein mündliches Lob beispielsweise ist toll. Aber spätestens nach einem halben Tag hat man den Wortlaut vergessen. Noch einen Tag später, dass man überhaupt gelobt wurde. Einen lobenden Brief dagegen kann man aufbewahren und ihn in Zeiten, in denen es einem nicht gut lesen, um sich von ihm aufbauen zu lassen.

Nun also der Brief an die Römer. Man spürt Paulus den Druck ab, in der Weltstadt Rom punkten zu wollen. Der Römerbrief wird sein wichtigster Brief werden, die systematischste und brillianteste Darlegung seiner Gedanken. Viele Theologen halten ihn für die bedeutsamste Schrift der Bibel. *Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: „Der Gerechte wird aus Glauben leben*, schreibt Paulus. Es sind die beiden wichtigsten Sätze des Römerbriefs. Die beiden Sätze stehen wie eine Überschrift über dem Brief und eigentlich auch über der gesamten Theologie von Paulus. Sie *sind* das Evangelium.

Es sind die Sätze, die für Martin Luther zur entscheidenden Entdeckung seines Lebens wurden. „Der Gerechte lebt aus dem Glauben.“ Originalton Martin Luther: „Mal fiel es mir wie Schuppen von den Augen und ich merkte, dass ich Gottes Gerechtigkeit ganz verkehrt aufgefasst habe. Gott übt nicht Gerechtigkeit, dann hätten wir nichts zu lachen, sondern er schenkt Gerechtigkeit, er überträgt seine Gerechtigkeit auf uns.“ Darin besteht das ganze Evangelium, dass Gott uns nicht fertig macht, sondern gerecht macht, und wir diese Rechtfertigung im Glauben ergreifen können. „Da fühlte ich mich dann wie neu geboren, und es war mir, als hätte sich die Tür zum Paradies geöffnet.“ Ja, Martin Luther war selig, dass er diese Entdeckung gemacht hatte, und er war zu recht selig, denn genau das hatte Paulus gemeint. Das ist tatsächlich der Inhalt der Frohbotschaft. Gott spricht Recht, indem er freispricht. Wir müssen nichts leisten, um vor ihm bestehen zu können, sondern wir sind von je her geliebt und die entscheidende Aufgabe besteht darin, diese Liebe für unser Leben anzunehmen. Das nennt Paulus „Glauben“. Martin Luther zieht daraus eine ganz ähnliche Schlussfolgerung wie Paulus: er schreibt. Er schreibt die Bibel in die deutsche Sprache um, so dass alle Menschen in seiner Umgebung sie lesen können.

## 2. Paulus, die Niederhöchstädter und die Bibel

Wir machen einen Zeitsprung ins Jahr 2012 in den Großraum Frankfurt. Viele Attribute, die ich vorher bei Rom nannte, könnte man auch auf Frankfurt beziehen. Großstadt, Anziehungspunkt für viele, kultureller Schmelztiegel, quirlig, voller Reize und Vergnügungen. Vielleicht nicht ganz die Größenordnung von Rom, aber immerhin. Die Botschaft von einem gekreuzigten, 2000 Jahre alten Mann ist auch hier nicht wirklich der Bringer. Auch hier muss man beträchtlichen Aufwand treiben, um die Menschen von der guten Nachricht Gottes zu begeistern.

Eine kleine Gemeinde im Dunstkreis Frankfurts hat sich ganz im Sinne von Paulus aufgemacht, die Menschen nicht nur in ihrem Ort, sondern auch im Großraum Frankfurt und schließlich in der ganzen Welt zu erreichen. Jerusalem, Judäa, Samarien, die immer größer werdenden Kreise, in denen Paulus missionieren wollte, das heißt bei ihr lokal leben, regional feiern, global dienen. Sie feiert besondere Gottesdienste in einem Kino und präsentiert die gute Nachricht in neuen, aufsehenerregenden Medien. Kritische und anspruchsvolle Leute werden neugierig und lassen sich für Gott begeistern. Super, sagt Paulus, als er von dieser Gemeinde gehört. Die machen etwas richtig. Auch sie schämen sich des Evangeliums nicht, sondern tragen es raus zu den Menschen hin. Sie treten ein für ihren Glauben, sie scheuen keine Risiken, sie investieren ihr Geld, ihre Zeit, ihre Kompetenzen, um Menschen den entscheidenden Punkt, der selig macht, nahe zu bringen und der heißt: Bei Gott bist du gerecht. Er hat dich gerecht gesprochen. Und in diese Gerechtigkeit wächst du durch deinen Glauben hinein. Du musst dich nicht anstrengen und jeden Tag alle möglichen Glücksübungen absolvieren, du musst diese Botschaft nur als für dich geltend annehmen und der Glaube wird dich verwandeln zu einem Menschen, der Frieden findet bei Gott.

Allerdings, sagt Paulus, kommt der Glaube aus dem Wort. Er kommt nicht aus meinem Inneren heraus. Er entzündet sich am Wort und er wächst am Wort. Das war zu meiner Zeit schon so und das gilt heute erst recht. Wer seinen Glauben stärken will, wer überhaupt diesen Glauben für sich annehmen will, der braucht einen kontinuierlichen Umgang mit dem Wort Gottes.

Nun mag der aufgeklärte, moderne Großstädter gleich dagegen halten: ja, Paulus, aber das, was du im Römerbrief schreibst, ist nicht nur so kompliziert, dass man sich selbst beim besten Willen daran die Zähne ausbeißt, es ist auch noch nicht einmal Gottes Wort. Das gilt für alle biblische Schriften. Sie stammen von Menschenhand und manch einer, selbst in der so eifrigen Niederhochtädter Gemeinde, würde sagen: ich glaube nicht an die Bibel, ich glaube an Gott.

In diesem Moment würde Paulus die Hutschnur platzen, vermutlich würde ein mindest ebenso brillanter Brief an die Niederhochtädter entstehen mit folgendem Inhalt:

*Liebe Niederhochtädter,*

*die Niederhochtädterinnen lasse ich mal weg, ich kann mich einfach nicht an die vielen Frauen in der Kirche bei euch heute gewöhnen.*

*Ich grüße euch herzlich und danke Gott jeden Tag für euch und eure Arbeit. Ich freue mich darüber, wie ihr euren Glauben lebt, mit welchem Eifer und Kreativität ihr Mission betreibt und den Menschen erzählt, wie sie das Geheimnis des Glaubens ergreifen können. Ich weiß, wie schwer das ist. Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist 's eine Gotteskraft.*

*Nun aber bete ich auch zu Gott, dass der Glaube in euch nicht nur entstehe, sondern auch wachse und reife. Und dazu braucht ihr die Bibel. Ich hätte alles dafür gegeben, wenn ich damals Bibeln gehabt hätte. Es hätte meine Mission so viel vereinfacht.*

*Ich will euch sagen, warum die Bibel so wichtig ist.*

*Ohne die Bibel werdet ihr Gott nicht kennen zu lernen. Es ist, als wölet ihr einen anderen Menschen kennenlernen, aber interessiert euch nicht für seine Geschichte und für sein Wesen. Klar, die Bibel ist alt, wirkt manchmal von vorgestern, aber wenn ihr euch in sie hineindepnt und hineinlest, werdet ihr in der Erkenntnis Gottes wachsen. Ihr seht das Zeugnis von Menschen über Tausende von Jahren und begreift mehr und mehr die Zusammenhänge. Ihr begreift, dass es Sinn macht, was ihr da glaubt. Und ihr bekommt mehr und mehr ein Gefühl für den Willen Gottes. Ihr bekommt nicht nur Kopfwissen, sondern vor allem auch Lebenswissen der Mütter und Väter im Glauben.*

*Wenn ihr in der Bibel lest, so macht das unabhängig von anderen. Dass die Freiheit, die aus dem Glauben kommt, auch eine lebensmässige Freiheit wird, dass ihr selbst, ohne einen Priester in der Bibel lesen dürft, dafür hat eurer Gründer Martin Luther unendlich viel ausgehalten. Er erkannte: es ist der einzige Weg zu einem mündigen Christentum. Ihr werdet nicht sonderlich wachsen im Glauben oder immer abhängig von anderen Leuten bleiben, wenn ihr nicht lernt, selbst die Bibel aufzuschlagen und in qualifizierter Weise damit umzugehen.*

*Die Bibel wird euer Gebetsleben intensivieren. Das Gebetsleben der meisten von euch ist total verarmt. Da kommen immer wieder die gleichen Floskeln. Alles dreht sich um eure kleine Welt. Kaum etwas bereichert euer Gebetsleben so sehr wie die konzentrierte Beschäftigung mit dem Wort Gottes. Weil ihr da plötzlich etwas haben, worauf ihr antworten könnt. Da ist plötzlich ein Impuls von Gott, mit dem ihr euch auseinandersetzen müssen. Ein langweiliges Gebetsleben ist oft eine Folge von wenig Bibellese.*

*Und schließlich: Wenn ihr in der Bibel lest, so bereichert das euer Gemeindeleben. Nicht nur ihr habt etwas davon, wenn ihr regelmäßig in der Bibel lesen, sondern auch die Gemeinde. Ihr werdet merken: eure Gespräche verändern sich. Ihr redet nicht mehr nur darüber, was gerade in der Gemeinde läuft oder auch nicht, wer mit wem kann oder auch gerade nicht, sondern ihr redet von Gott. Was euch gerade beschäftigt, was ihr mit ihm erlebt habt, weil Gottes Wort „reichlich unter euch wohnt“ (Kol 3,16).*

*Wenn ich einen Wunsch für euch hätte, so würde ich euch die Liebe zur Bibel wünschen. Mal Hand aufs Herz: wer von euch weiß, wo seine Bibel zu Hause steht? Keine Sorge, ihr müsst jetzt keine Finger heben, ich kann mir die Antwort schon denken. Mein Tipp: Legt sie euch griffbereit hin, lest täglich in ihr. Lest sie, wie einen Liebesbrief an euch. Am besten mit einem Bibelleseplan, der euch führt und leitet.*

*Was mir aber ganz wichtig ist: Spielt nicht Gott gegen die Bibel aus, sondern sucht in der Bibel nach Gott. Ihr findet das Wort Gottes „in Windeln gewickelt“, hat mal jemand gesagt. Jeder weiß, wozu Windeln da sind. Die Bibel ist nicht Gottes Wort in dem Sinne, dass jeder Abschnitt in ihr fehlerlos, irrtumsfrei, unvergänglich und unkritisierbar wäre. Gott hat den Menschen diese Worte nicht diktiert. Aber eins ist gewiss: Die Leute damals haben Erfahrungen mit Gott gemacht. Gott hat zu ihnen gesprochen. Und wer diesen Erfahrungen und Worten nachspürt und sich auf sie einlässt, macht selber Erfahrungen mit Gott. In dieser Weise ist die Bibel „das Wort Gottes“. Wie gesagt, ich hätte viel gegeben, hätte ich die Bibel schon gehabt, und nicht nur, weil das so viele Schriften von mir enthalten sind. Es gibt kein anderes Medium in der Weltgeschichte, für das das auch nur in ähnlicher Weise gilt. Ich grüße euch herzlich, euer Paulus.*